

KULTUR 24.10.2013

## Plädoyer gegen Gewalt

**Fadi Saad gehörte einst einer Straßengang an, heute schreibt er Bücher**

**Das erste Buch, das er in seinem Leben gelesen hat, hat er auch geschrieben. Früher gehörte Fadi Saad in Berlin einer brutalen Straßengang an. Jetzt setzt sich der 34-Jährige palästinensischer Herkunft für Respekt und Toleranz ein. Im Rahmen des Frederick-Tags gab er im Beruflichen Schulzentrum Einblicke in sein Leben und seine Bücher.**



Er stellte im Beruflichen Schulzentrum sein Buch „Der große Bruder von Neukölln. Ich war einer von ihnen – vom Gang-Mitglied zum Streetworker“ vor: Fadi Saad. Foto: J. Fiedler

Von Claudia Ackermann

BACKNANG. Im Kapuzen-Shirt steht er vor den Schülern in der Aula des Beruflichen Schulzentrums und plaudert aus seinem Leben. Fadi Saad ist der Älteste von acht Geschwistern und in einem Berliner Problembezirk aufgewachsen.

Schule schwänzen, Prügeleien und Raubüberfälle gehörten zu seinem Alltag. Anderen ein Handy „abziehen“ geschah nicht etwa aus wirtschaftlicher Not. „Wir hatten Langeweile“, drückt er es lapidar aus. Schlägereien wurden aus Nichtigkeiten heraus provoziert. „Der hat meiner Frau hinterhergeschaut“, konnte eine Begründung sein. Es sei die Gruppendynamik gewesen, die Suche nach Anerkennung. Gerichtsverhandlungen habe er nicht besonders ernst genommen. Bis der Richter nach acht Verhandlungen der Ansicht war, dass es Zeit für ihn werde, eine Zelle mal von innen zu sehen. Als sich die Türen hinter ihm schlossen, begann für Fadi Saad eine Zeit des radikalen Umdenkens.

Es war keine Wandlung vom Saulus zum Paulus aufgrund der Inhaftierung, betont Fadi Saad, und macht einen Abstecher zum Thema Religionen. Gar nicht so weit lägen doch christlicher, jüdischer oder muslimischer Glaube auseinander. Der Muslim plädiert heute für Toleranz von allen Seiten. Er reflektiert auf intelligente Weise und bringt auch die Schüler zum Nachdenken. Des Ernstes der Themen zum Trotz gelingt es ihm, die Jugendlichen mit seiner humorvollen Art und seiner Sprache zu fesseln, die mitten aus ihrem Leben gegriffen ist und nichts Belehrendes hat. „Die hübschesten Mädchen stehen auf Idioten“, habe er in jungen Jahren erfahren. Sie auf ein Eis einladen, höflich bitte und Danke sagen, war nicht cool genug. Die vermeintlich Starken eroberten ihre Herzen. Fadi Saad weiß, wovon er spricht. Als Türsteher hat er in einer bekannten Disco in Berlin gearbeitet, wo Schlagkraft anstatt Argumente zählten.

Heute ist Fadi Saad, nachdem er seinen Schulabschluss nachgemacht hat, als Quartiersmanager mit einem Vorort-Team in Moabit-Ost tätig. Seine Erfahrungen hat er in dem Buch „Der große Bruder von Neukölln. Ich war einer von ihnen – vom Gang-Mitglied zum Streetworker“ festgehalten. Das Buch „Kampfzone Straße. Jugendliche Gewalttäter jetzt stoppen“ folgte, das er zusammen mit dem Berliner Polizisten Karlheinz Gaertner geschrieben hat, und in dem beide Seiten beleuchtet werden.

Verpackt in Alltagsgeschichten bringt Fadi Saad den Schülern Gedankenanstöße nahe. Es geht um Vorurteile. Seine Mutter mit arabischem Hintergrund jubelt, als er ihr von seinen Heiratsplänen berichtet. „Doch was, wenn die auserkorene Müller heißt? Wie könnte die Reaktion bei der arabischen Familie und bei den deutschen Brauteltern ausfallen?“, fragt der Autor die Schüler. „Die deutsche Frau wird nicht zu dir stehen und dich wegen einem anderen mit mehr Geld verlassen“, stellt sich eine Schülerin die Ansicht der arabischen Eltern vor. „Der Mann wird dir dein Kind wegnehmen“, könnte die Reaktion der Deutschen sein. Im Hinterkopf habe man da den Film: „Nicht ohne meine Tochter“, merkt Fadi Saad an. Vorurteile abzubauen, hat er sich zur Aufgabe gemacht. Seine deutsche Frau sei übrigens nicht zum muslimischen Glauben übergetreten, trage kein Kopftuch, und die Namen der inzwischen drei Kinder hat das Paar gemeinsam ausgesucht.

In seinen Büchern prangert der Autor die Gesellschaft des Wegschauens an, nicht nur bei Gewalttaten auf der Straße, sondern auch in anderen Fällen, etwa bei Kindesvernachlässigung. Die Schüler konnte Fadi Saad mit seiner lebhaften Erzählweise fesseln, gerade weil er ein Autor ist, der Jugendlichen auf Augenhöhe begegnet.